

A N D R E A S E . M Ü L L E R

AUGUST HEISENBERG, PAUL MARC UND DIE SUCHE NACH EINEM GEEIGNETEN SYNDIKUS FÜR DIE BAYERISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN

Im Archiv der Bayerischen Akademie der Wissenschaften (BADW) findet sich unter der Signatur VII 466 eine blaßblaue Aktenmappe mit der Aufschrift „Phonographische Fixierung von Sprach- und Gesangsproben bei griechischen (kriegsgefangenen) Truppen in Görlitz, durchgeführt von Prof. August Heisenberg 1917/1919“¹. Die hierin versammelten Schriftstücke betreffen – von einer Ausnahme abgesehen – allesamt ein wissenschaftliches Unternehmen von einiger Relevanz (sowohl technik- als auch kulturgeschichtlich), das der damalige Präsident der BADW, Otto Crusius, in seiner feierlichen Jahresansprache am 14. März 1917 der illustren Festgesellschaft mit folgenden Worten vorstellte:

„Das neue Griechenland hat zu keiner deutschen Stadt, zu keinem deutschen Staat regere Beziehungen, als zu München und Bayern. Das ist eine Erbschaft aus der Ära Ludwigs des Ersten. Eine Erbschaft, deren Bedeutung man nach den Erfahrungen des Weltkrieges anders einschätzen wird, als vor 1914.

Als im vorigen Jahr ein griechisches Armeekorps deutschen Schutz und deutsche Gastfreundschaft suchte und fand, tauchte der Gedanke auf, zunächst in der deutsch-griechischen Gesellschaft, diese Gelegenheit für die neugriechischen Forschungen auszunützen, die seit Jahrzehnten von unserer Akademie eine besondere Förderung erfahren haben.

An eine Dienstreise nach Berlin schloß sich ein Besuch des Griechenlagers in Görlitz, wo zur Zeit unser Kollege Hauptmann Heisenberg im Dienste des preußischen Kriegsministeriums tätig ist, mit dem Auftrag, den Verkehr zwischen dem griechischen Offizierskorps und den deutschen Kommandostellen zu fördern.

¹ Über die Provenienz der dort aufbewahrten Aktenstücke gibt ein anschließender Vermerk Auskunft: „Herkunft des Aktes unbekannt, wurde von Archivdirektor Dr. Schottenloher 1970 oder früher an Akademiearchiv (Dr. Fritz) geschickt“. – An dieser Stelle sei den beiden Archivaren der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Herrn Bernd Görmer und Herrn Dr. Reinhard Heydenreuter, für Ihre Hilfsbereitschaft und die freundliche Bereitstellung der benötigten Aktenbestände sehr herzlich gedankt.

Es handelt sich, kurz gesagt, darum, die verschiedenen griechischen Dialekte, die nun in Schlesiens Bergen erklingen, für die Forschung festzuhalten: festzuhalten durch ein zuverlässiges technisches Mittel, den Phonographen“².

Doch nicht diesem Unternehmen sei an dieser Stelle gedacht³, vielmehr sei die Aufmerksamkeit auf die oben angesprochene „Ausnahme“ des Aktenbündels gelenkt, jenes Schriftstück, das nur zufällig in dieser Akte zu liegen kam und mit dem griechischen Offizierskorps in Görlitz nichts zu tun hat. Es handelt sich dabei um einen Brief des oben angesprochenen Hauptmannes August Heisenberg⁴ vom 14. November des Jahres 1917, einen Brief, der ganz offensichtlich einem Schreiben gleichen Datums in Sachen „Griechenlager in Görlitz“ beigelegt war⁵ und der den gemeinsamen Adressaten, den Präsidenten der Akademie, Otto Crusius, noch in einer anderen Angelegenheit wohlgefällig stimmen sollte: Gegenstand seiner Ausführungen sind die Person und Situation Paul Marcs, des ersten Mitarbeiters der „Kommission für das Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit“ an der BAdW⁶. Das Schreiben – ein kleines, aber buntes Mosaiksteinchen der Geschichte unseres Faches – sei dem Jubilar dargebracht als Zeichen des Dankes und der Verbundenheit, im Wissen wie sehr die Erforschung der byzantinischen Urkunden und die Geschehnisse der Münchner Kommission ihm am Herzen liegen.

² *Jahrbuch der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 1917. München 1917, 11f.

³ Eine wissenschaftliche Aufarbeitung der Görlitzer Unternehmung ist in Zusammenarbeit mit Frau Dr. Julia Chatzipanagioti-Sangmeister (Universität Zypern) geplant.

⁴ Zur Person August Heisenbergs (* 13. 11. 1869; † 22. 11. 1930) s. etwa Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas, hrsg. von M. BERNATH und F. VON SCHROEDER, Bd. II: G–K (*Südosteuropäische Arbeiten* 75/II). München 1976, 142f. (P. WIRTH), und (ausführlicher) F. DÖLGER, August Heisenberg, in: Chalikes. Festgabe für die Teilnehmer am XI. Internationalen Byzantinistenkongress München 15.–20. September 1958, hrsg. von H.-G. BECK. München 1958, 137–159.

⁵ Archiv der BAdW, Signatur VII 466, Nr. 7–8.

⁶ Paul Marc (* 23. 12. 1877; † 23. 9. 1949), erstes Kind des Kunstmalers Wilhelm Marc und seiner Frau Sophie, geborene Maurice; älterer Bruder des Malers Franz Marc (* 8. 2. 1880; † 4. 3. 1916). – Zu Leben und wissenschaftlichem Werdegang Paul Marcs s. A. E. MÜLLER, Vom Verschwinden einer unbekanntenen Größe: der Byzantinist Paul Marc, in: *Byzantina et Neograeca*. Wien 2004 (in Vorbereitung).

In der feinen Handschrift August Heisenbergs gehalten, liest sich der „Beibrief“ wie folgt⁷:

Görlitz, 14. Nov. 1917.

Hochverehrter Herr Geheimrat!

Privatim möchte ich Sie gerne nochmals bitten, bei der Besetzung der Syndikusstelle bei unserer Akademie auch an Herrn Dr. Marc zu denken. Die Gründe, weshalb ich ihn für vorzüglich geeignet halte, diesen wichtigen Posten auszufüllen, habe ich schon kürzlich in München Ihnen in kurzem Gespräche dargelegt. Daß es für Dr. M. ein großes Glück wäre, auf diese Weise endlich in einen sicheren Hafen einzulaufen, will ich nur deshalb erwähnen, weil ich weiß, daß auch Sie ihn als Menschen so hochschätzen, wie er es verdient, und an seinem Schicksal herzlichen Anteil nehmen. In der akademischen Karriere aber wird er es vermutlich nicht zu einer selbständigen Lebensstellung bringen; er hätte dazu sich an einer anderen Universität habilitieren und dort sich und sein Fach durchsetzen müssen. Aber dazu ist er zu weich, hängt auch zu sehr an München, und es fehlt ihm vor allem der starke Trieb zu selbständiger produktiver gelehrter Arbeit. Und für unser Fach fehlt ihm vor allem das eine, daß er kein Neugriechisch kann; er ist mehr Historiker als Philologe.

M.s Stärke liegt in seiner Fähigkeit zu ordnen und zu organisieren. Ihm ist es das stärkste Bedürfnis, mit allen Gelehrten in Correspondenz und Beziehungen zu stehen und überall zu raten und zu helfen; da scheut er keine Mühe und keine Arbeit und opfert alle seine Zeit. Gerade das aber, meine ich, wären für den Posten des Syndikus vorzügliche Eigenschaften. Daß er in der geschäftlichen Behandlung aller Dinge sich vorzüglich bewährt, weiß ich von der Redaktion der Byz. Zeitschr., und mit Menschen versteht er ausgezeichnet umzugehen. Daß er ein ungewöhnlich ausgebreitetes Wissen auf vielen und weiten Gebieten besitzt, käme ihm ebenfalls für die Stellung zugute.

Für den Augenblick ist es ja mißlich, daß er im Heeresdienst steht und vor Kriegsende nicht wird entlassen werden. Aber ich möchte glauben, wenn er im übrigen der rechte Mann wäre, so würde sich einstweilen für ihn wohl eine Vertretung finden lassen.

Ich möchte Sie herzlich bitten, hochverehrter Herr Geheimrat, M.s Kandidatur wohlwollend prüfen zu wollen. Ich trete deshalb so lebhaft für ihn ein, weil ich ihn als Menschen hochschätzen gelernt habe und überzeugt bin, daß er für diesen Posten der rechte Mann ist. Ich tue es aber auch deshalb, weil ich weiß, daß Krumbacher im gleichen Falle seinen ganzen Einfluß aufgebieten haben würde, um für M. einzutreten.

Es trifft sich gut, daß M. in den nächsten Tagen auf längeren Urlaub nach München kommt; wenn Sie es für richtig halten, könnten Sie vielleicht selbst mit ihm Rücksprache nehmen.

In herzlicher Verehrung und mit den besten Grüßen

Ihr aufrichtig ergebener

A. Heisenberg

* *
*

⁷ Archiv der BAdW, Signatur VII 466, Nr. 9–10.

Einige kurze Worte zur Vorgeschichte: Es war Karl Krumbacher⁸ selbst gewesen, der sich mit dem ihm eigenen Elan für die Einrichtung einer Kommission für die byzantinischen Urkunden an der BAdW eingesetzt hatte. Bereits im April 1901 wurde das Vorhaben der „Herausgabe eines Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit“ der internationalen Fachwelt präsentiert⁹. Doch sollten noch acht Jahre vergehen, ehe es Krumbacher schließlich gelingen sollte, hierfür einen festen Posten an der Akademie zu schaffen. Während dieser acht Jahre arbeitete Paul Marc – über weite Strecken ehrenamtlich – für das Corpus-Unternehmen und schuf mit unermüdlichem Einsatz und bewundernswerter Zielgerichtetheit und Konsequenz sukzessive jene Materialbasis und wissenschaftliche Grundlage, von der die Kommission über Jahrzehnte hinweg zehren sollte und teilweise heute noch zehrt¹⁰. Noch im gleichen Jahr, in dem es gelungen war, in der Herzogspitalstraße 18 eine zentrale Arbeitsstelle für das Unternehmen einzurichten und Paul Marc als „wissenschaftlichen Hilfsarbeiter“ vertragsmäßig einzusetzen, mußte das Unternehmen einen schweren Schlag hinnehmen: Am 12. De-

⁸ Zur Person Karl Krumbachers (* 23. 9. 1856; † 12. 12. 1909) s. etwa Biographisches Lexikon zur Geschichte Südosteuropas II (wie in Anm. 4), 515f. (P. WIRTH), und (ausführlicher) F. DÖLGER, Karl Krumbacher, in: Chalikes (wie in Anm. 4), 121–135, sowie J. B. AUFHAUSER, Karl Krumbacher. Erinnerungen, in: Chalikes (wie in Anm. 4), 161–187. Vgl. auch zuletzt F. TINNEFELD, Die Sammlung „Krumbacheriana“ in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München, in: XX^e Congrès international des Études byzantines. Collège de France-Sorbonne, 19–25 août 2001: Pré-actes, I: Séances plénières. Paris 2001, 383–397.

⁹ Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen Karl Krumbachers in *BZ* 11 (1902), 293–296.

¹⁰ So erarbeitete Marc das erste „Register über das byzantinische und neugriechische Urkundenmaterial“, abgedruckt in dem von Constantin JIREČEK und Karl KRUMBACHER vorgelegten: Plan eines Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der neueren Zeit (Bestimmt zur Vorlage bei der zweiten allgemeinen Sitzung der Association internationale des Académies, London 1904). München 1903, auf den Seiten 13–124. Ferner legte Marc Druckproben für die geplante Urkundenedition wie für das in Angriff genommene Regestenwerk vor: Corpus der griechischen Urkunden des Mittelalters und der Neueren Zeit. Bericht und Druckproben bestimmt zur Vorlage auf der Versammlung der Internationalen Association der Akademien, Rom, 9.–15. Mai 1910. München: Akademische Buchdruckerei F. Straub 1910, 32 S.; die Regesten wurden später – nach den umfangreichen Vorarbeiten Paul Marcs – von Franz Dölger in fünf Bänden als: Regesten der Kaiserurkunden des Oströmischen Reiches (erschienen München[–Berlin] 1924–1965) publiziert. Weiters verdankt die Münchner Kommission Paul Marc und seinen Reisen *in rebus diplomaticis* (so z. B. 1906: Berg Athos; 1911: Venedig, Patmos; 1913: Athen) den Grundstock ihres Photoarchivs zu den byzantinischen Urkunden.

zember 1909 verstarb sein Initiator und Promotor, Karl Krumbacher, im Alter von 53 Jahren an den Folgen eines Schlaganfalls. Es war August Heisenberg, der sowohl am Münchner Lehrstuhl als auch an der Akademie Krumbachers Erbe antrat und der somit auch zum Betreuer für das Corpus-Unternehmen wurde.

Das vorläufige Ende der Arbeiten markierte der Ausbruch des Ersten Weltkrieges, in dessen Verlauf offensichtlich die Hoffnung mehr und mehr schwand, die Urkundentätigkeit an der Akademie nach Kriegsende wiederaufnehmen zu können. Da geschah es nun, daß am 24. Oktober 1917 der langjährige Syndikus der Akademie, der Historiker Karl Mayr, „im blühendsten Mannesalter jäh und unerwartet, während eines Vortrages über die Liederkompositionen Hugo Wolfs, der Wissenschaft und den Freunden entrissen“¹¹ wurde. Dem fast 40-jährigen, seit 1903 verheirateten Paul Marc mag die vakante Stelle des Syndikus als der rettende, feste Anker erschienen sein, der ihn vor wirtschaftlich ähnlich dürftigen und unsicheren Jahren bewahren konnte, wie sie schon zur Genüge hinter ihm lagen. Doch sollte ihm dieser feste Anker nicht beschieden sein, denn die Akademie entschied sich trotz der eloquenten Fürsprache August Heisenbergs bei der Besetzung anders. Die genauen Gründe lassen sich heute nicht mehr mit Sicherheit eruieren, nicht zuletzt, da die Sitzungsprotokolle der Akademie für den hier interessierenden Zeitraum, die uns eventuell über die Beweggründe hätten Aufschluß geben können, den Bomben des Zweiten Weltkrieges zum Opfer fielen¹². Doch mag einer der

¹¹ Nachruf auf Karl Mayr aus der Feder von M. DOEBERL, in: *Jahrbuch der Bayerischen Akademie der Wissenschaften* 1918. München 1918, 79(f.). – Karl Mayr, geboren am 28. März 1864 in Krumbach, war zunächst Mitarbeiter an der Historischen Kommission bei der BAdW und machte sich dort um die Herausgabe der Briefe und Akten zur Geschichte des Dreißigjährigen Krieges verdient; seit dem 21. Januar 1898 war er geschäftsführender Sekretär der Akademie, seit dem 28. Dezember 1904 Honorarprofessor an der Münchner Universität, ehe er 1909 zum außerordentlichen Mitglied der historischen Klasse der BAdW gewählt wurde. Die Angaben entstammen dem mit Datum vom 3. Juli 1909 versehenen und mit Grauert (= Hermann Ritter von) gezeichneten Wahlvorschlag (Archiv der BAdW, Personalakt Karl Mayr). S. auch das Gesamtverzeichnis der Mitglieder der Bayerischen Akademie der Wissenschaften 1759–1984, begonnen von U. THÜRAUF, fortgeführt von M. STÖRMER, in: *Geist und Gestalt, Ergänzungsband, Teil 1*. München 1984, 99 (Mayr), 64 (Grauert); vgl. zu Mayr ferner *Deutsches Biographisches Jahrbuch*, hrsg. vom Verbands der deutschen Akademien, Überleitungsband II: 1917–1920. Berlin–Leipzig 1928, 665.

¹² Bei einem Fliegerangriff in der Nacht vom 24. auf den 25. April 1944 trafen Bomben auch den damaligen Sitz der Akademie, das Wilhelminum in der Neuhäuserstraße. Dort verbrannte neben vielen Akten und fast sämtlichen Einrich-

Hauptgründe, die gegen Marc sprachen, in Heisenbergs Brief bereits angeführt worden sein: Für die Akademie mußte es tatsächlich „mißlich“ gewesen sein, daß Marc, wie Heisenberg einräumen mußte, im Heeresdienst stand und vor Kriegsende nicht entlassen werden würde. Die Akademie hingegen dürfte naheliegenderweise nach einer Person Ausschau gehalten haben, welche die so jäh verwaiste Syndikus-Stelle möglichst umgehend bekleiden und die Amtsgeschäfte wieder aufnehmen konnte – und die Akademie dürfte dabei an einer interimsmäßigen Besetzung der Stelle nur wenig interessiert gewesen sein.

Von seiten der Akademie fand man die geeignet erscheinende Person offensichtlich mit Karl Alexander von Müller, einem Sproß aus dem bayerischen Beamtenadel¹³. Wie der verstorbene Karl Mayr war auch er Historiker und (seit 1908) Mitarbeiter an der Historischen Kommission. Bei Kriegsausbruch stellte von Müller sich als Kriegsfreiwilliger zur Verfügung, wurde aber auf Grund seiner schwachen körperlichen Konstitution abgelehnt und arbeitete in der Folge als Freiwilliger beim Roten Kreuz und als Mitarbeiter bei den „Süddeutschen Monatsheften“. Das Drängen seiner Lehrer Siegmund von Riezler und Erich Marck brachte ihn schließlich zurück zur Wissenschaft; am 28. Juni 1917 wurde er auf der Grundlage der vorgelegten Habilitationsschrift als Privatdozent an der Universität München zugelassen. So traf es sich, daß von Müller für die Besetzung der Syndikus-Stelle sofort verfügbar war. Seine guten Beziehungen ins Ministerium taten schließlich das Übrige¹⁴: Bereits am 1. Dezember 1917, zwei Wochen nach der Abfassung von Heisenbergs Empfehlungsschreiben, hat Karl Alexander von Müller an der BAdW den Dienst als Syndikus angetreten¹⁵.

tungsgegenständen auch eine wertvolle paläontologische Sammlung, die nicht mehr rechtzeitig verlagert werden konnte; vgl. W. MEISSNER, Die schwierige Lage der Akademie unter der nationalsozialistischen Regierung und der Wiederaufbau in den Jahren nach dem zweiten Weltkrieg, in: Geist und Gestalt. Biographische Beiträge zur Geschichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften vornehmlich im zweiten Jahrhundert ihres Bestehens, I: Geisteswissenschaften. München 1959, 35–49, hier 39.

¹³ Die folgenden Angaben zur Person Karl Alexander von Müllers nach M. KINNER, Karl Alexander von Müller (1882–1964), Historiker und Publizist. Diss. München 1997, 11f.

¹⁴ Vgl. die diesbezüglichen Ausführungen in seinen autobiographischen Aufzeichnungen: K. A. VON MÜLLER, Mars und Venus. Erinnerungen 1914–1919. Stuttgart 1954, 207ff.

¹⁵ Darüber gibt die eigenhändige Eintragung von Müllers in seinem Personalbogen an der BAdW Auskunft, wo man liest: „1. 12. 1917 – Honorarprofessor u. Syn-

Damit waren aber gleichzeitig Paul Marcs Tage an der BADW gezählt. Sein weiteres Schicksal erhellt aus einem Schreiben vom 13. Juli 1919, das sich in den Unterlagen der Münchner Urkundenkommission findet; darin erläutert Marc:

„Äußere Gründe zwingen mich zu meinem Bedauern um die Enthebung von dem Posten eines Redakteurs des Corpus Griechischer Urkunden unter Lösung des am 17. Juni 1909 eingegangenen Vertrages zu bitten.

Die Arbeit für das Corpus ist am 1. August 1914 unterbrochen worden durch meine Einberufung zum Heer und sie ist seither noch nicht wieder aufgenommen worden: bis Ende Dezember 1918 stand ich im Felde und bei meiner Rückkehr sah ich mich infolge der Aufwendungen während der Kriegszeit und angesichts der erschwerten Lebensbedingungen genötigt, einen Verdienst zur Bestreitung meines vollen Lebensunterhaltes zu suchen; ab 1. April habe ich eine entsprechende Stellung beim Verlag „Der Neue Merkur“ als Herausgeber der „Auslandspost“ gefunden.“

Doch auch die Tätigkeit als Herausgeber der „Auslandspost“ sollte nur eine kurze Zwischenstation bleiben. Bereits am 15. März 1923 trat Paul Marc in Hamburg seinen Dienst als stellvertretender Leiter des „Instituts für Auswärtige Politik“ an, mit dem er 1937 nach Berlin übersiedelte und dem er bis zu seiner Pensionierung treue Dienste leistete¹⁶ – fernab von den byzantinischen Urkunden und weit weg von seinem geliebten München.

dikus der Akad. d. Wiss. u. der Verwaltung d. wiss. Sammlungen des Staates“ (Archiv der BADW, Personalakt Karl Alexander von Müller). Vgl. auch K. A. VON MÜLLER, Mars und Venus (wie in Anm. 14), 208.

¹⁶ Zu dieser Einrichtung und Marcs dortigem Wirken s. K.-J. GANTZEL (Hrsg.), Kolonialrechtswissenschaft – Kriegsursachenforschung – Internationale Angelegenheiten. Materialien und Interpretationen zur Geschichte des Instituts für Internationale Angelegenheiten der Universität Hamburg 1923–1983 im Widerstreit der Interessen, hrsg. aus Anlaß des 60. Jahrestages der Gründung des Instituts für Auswärtige Politik (*Veröffentlichungen aus dem Inst. f. Internat. Angelegenheiten der Univ. Hamburg* 12). Baden-Baden 1983, und K.-J. GANTZEL (Hrsg.), Wissenschaftliche Verantwortung und politische Macht. Zum wissenschaftlichen Umgang mit der Kriegsschuldfrage 1914, mit Versöhnungsdiplomatie und mit dem nationalsozialistischen Großmachtstreben. Wissenschaftsgeschichtliche Untersuchungen zum Umfeld und zur Entwicklung des Instituts für Auswärtige Politik Hamburg/Berlin 1923–1945 (*Hamburger Beiträge zur Wissenschaftsgeschichte* 2). Berlin–Hamburg 1986.

